



Der Enztöler

Waldbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Abgabe monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Falle überer Gewalt behält sich Verleger auf Verlegung der Zeitung über auf Übertragung des Verlagsrechtes. Geschäftsstand für Briefe: 12 Stunden (Waldb.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Dörflinger, Neuenbürg (Waldb.)

Anzeigenpreis:
Die stündliche Waldbader-Zeitung 7 Pf. 50, sonstige Anzeigen 5,5 Pf. 50. Letztmalig 10 Pf. 50. Bei der Tagesausgabe 6 Uhr vorabends. Gebühr wird nur für Anzeigen erstattet. Nur bei den Waldbader-Verlagungen. Bestände liegen nur bei Waldbader. Druck in Waldbader Nr. 5 1/2. Verlag und Vertriebsstelle: E. Waldbader, Waldbader, Waldbader, Waldbader.

Nr. 176

Neuenbürg, Donnerstag den 30. Juli 1942

100. Jahrgang

Immer weiter nach Süden!

Sowjetwiderstand nordwestlich Kalatsch gebrochen — Luftwaffe versenkte drei sowjetische Kanonenboote — Transportfahrzeuge auf der Wolga vernichtet — 45 Flugzeuge bei neuem Angriff auf Hamburg abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Don warfen die deutschen Truppen den zum Teil sehr kämpfenden Feind nach Süden und zwangen, von der Luftwaffe mit starken Kräften unterstützt, den Übergang über den Mangtsch und Sal. Nordwestlich Kalatsch wurde an mehreren Stellen der sowjetische Widerstand gebrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Der Nachschubverkehr der Sowjets sowie Eisenbahnverbindungen ostwärts der Wolga wurden bei Luftangriffen schwer getroffen. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen versenkte die Luftwaffe im Don-Delta drei sowjetische Kanonenboote und erzielte Bombentreffer auf zwei weiteren Booten. Außerdem wurden bei Nachtangriffen mehrere Transportfahrzeuge auf der Wolga vernichtet oder beschädigt.

Bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gegen den Brückenkopf Woroneß wurden 20 Panzer abgeschossen und eine größere Anzahl durch Kampfflugerträfte außer Gefecht gesetzt. An der Wolchow-Front griffen die Sowjets einen Brückenkopf mit starken Kräften vergeblich an.

In Ägypten wiederholte der Feind seine Angriffe nicht. In der Nacht zum 28. Juli wurde das Hafengebiet von Suez mit Bomben belegt und Treffer in Kasernen, Treibstofflagern und zwischen Schiffsanstellungen beobachtet. Ein Flugplatz westlich Alexandria und Flugstützpunkte auf Malta wurden von deutschen und italienischen Kampfflugzeugen angegriffen, wodurch ausgedehnte Schäden entstanden.

Im Kanal ist ein deutsches Vorkostenboot nach hartem Kampf mit mehreren britischen Zerstörern und Kanonenbooten gesunken.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bomben in Westdeutschland sowie im norddeutschen Küstengebiet. In der letzten Nacht wurde erneut das Stadtgebiet von Hamburg vorwiegend mit Brandbomben belegt. Es entstanden Schäden auch an öffentlichen Gebäuden; u. a. wurde das Eppendorfer Krankenhaus schwer getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nachzügler, Flakartillerie und Marineartillerie brachten 45 der angreifenden britischen Bomber zum Abflug.

In Mittel- und Südengland griffen Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Werke der Rüstungsindustrie, Wohnanlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit guter Wirkung an.

Überall erfolgreiche Vorstöße

DNB. Berlin, 29. Juli. Motorisierte deutsche Truppen stießen wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am Montag im nördlichen Teil des großen Dombogens nach Südosten bis auf das beherrschende Höhenplateau vor und brachten es fast in ihre Hand. Nördlich davon überrannten ungarische Verbände das Westufer des Don von verärgerten Bolschewisten.

Im Raum von Woroneß bewirkten die schweren Verluste des Feindes in den vorangegangenen Kampfzügen und die Erfolge der beweglichen deutschen Verteidigung ein Abflauen der bolschewistischen Angriffe. Schwächere örtliche Vorstöße wurden abgewehrt. Während der letzten

Kämpfe bei Woroneß verloren die Bolschewisten 2600 Gefangene und 732 Panzerkampfwagen. Bei Luftangriffen am Montag gegen Feldstellungen und Panzeransammlungen wurden erneut neun feindliche Panzer vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront zerbrach zusammengefaßtes deutsches Artilleriefeuer im Raum von Drel einen örtlichen bolschewistischen Vorkopf. Im Zuge eines bereits gemeldeten Angriffsunternehmens wurde nach Vernichtung der eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe im weiteren Vordringen von Infanterie und Sturmgeschützen ein von den Bolschewisten sehr verteidigter Stützpunkt genommen.

Bei der Bekämpfung von Bandengruppen durch Sicherungstruppen im rückwärtigen Frontgebiet wurden zahlreiche Gefilde, die von den Bolschewisten zu befestigten Schlupfwinkeln ausgebaut waren, durch Bomben deutscher Kampfflugzeuge völlig zerstört. Durch weitere Luftangriffe entstanden im Nachschubverkehr der Bolschewisten auf Straßen und Eisenbahnen nachhaltige Unterbrechungen. Zahlreiche Transportzüge und Kraftfahrzeuge gerieten nach Treffern in Brand. Auf Güterwagen montierte Flakgeschütze wurden zum Schweigen gebracht. Deutsche Jäger schossen bei freier Jagd in diesem Kampfraum drei feindliche Flugzeuge ab.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden südlich des Dnepr und am Wolchow-Brückenkopf örtliche Angriffe feindlicher Infanterie und Panzer in harten Kämpfen abgewiesen. In Gegenstößen wurden neu herangeführte Kräfte der Bolschewisten unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeworfen.

An der Einschließungsfront von Beningrad zerbrach deutsche Artillerie feindliche Truppenansammlungen, bevor diese sich zum Angriff bereitstellen konnten. Die Luftwaffe griff in diese örtlichen Kämpfe durch Bombenwürfe auf Widerstandsnester, Artilleriestellungen und Truppenansammlungen wirksam ein. Mehrere Batterien wurden zum Schweigen gebracht und zahlreiche Fahrzeuge bei Tiefangriffen in Brand geschossen.

Japans Zuversicht

Wie aus Tokio gemeldet wird, beauftragte Generalleutnant Suzuki, der gerade von einer Inspektionsreise aus den von Japan besetzten Ländern zurückkam, daß das Aufbauprogramm in diesen Gebieten große Fortschritte mache. Er sagte, die Situation in England und USA liege im genauesten Gegensatz zu der japanischen Lage, da die Schiffsverluste England und Amerika zwingen, nach ihren Rohmaterialien zu suchen.

Weiter erklärte Suzuki, England und USA hätten alle Stützpunkte verloren, von denen sie eine Gegenoffensive einleiten könnten; sie müßten nun dritte Länder gebrauchen, um zu verhindern, ihre Stellungen wieder zu erobern. Sie marschierten deshalb Hand in Hand mit den Sowjets. England und die USA kämen ihm vor wie Männer, die ertrinken und versuchen, sich an einem Strohhalm festzuhalten.

Mexikanischer Dampfer versenkt

DNB. Berlin, 29. Juli. Der 4000 BRT große mexikanische Dampfer „Oryza“ wurde im Atlantischen Ozean von einem U-Boot der Achsenmächte angegriffen und versenkt. Die mexikanische Regierung gibt den Verlust des Schiffes an.

„Kute Gefahr für unsere Sache“

Stockholm, 29. Juli. Der Kommentator Montgomery bekannte im Londoner Nachrichtendienst ganz offen: „Die Sache, für die wir kämpfen, befindet sich in einer akuten Gefahr, die für geringer ist als 1940, als die Franzosen uns verlassen. So wie wir uns damals umso energischer für den Krieg einsetzten, muß dies auch heute geschehen. Die Deutschen können immer mehr die kämpfenden Kräfte der Sowjetunion schneiden sie ab und von ihren wesentlichen Produktions- und Ernährungszentren ab, ohne die sie nicht kämpfen und leben kann. Die „Times“ drückt so weit zu sagen, daß die Sowjetunion für die Verbündeten als Kampfteil verloren ist, wenn der Vormarsch der Deutschen nicht abgeköpft wird. Vor ein paar Tagen, sagte Vintleton, daß wir, um die Sowjetunion zu halten, unsere eigene Bedrohung in den Hintergrund stellen müßten. Dies muß jetzt auch geschehen.“

Der Verlust der beiden letzten Tage an englischen Flugzeugen bei den Angriffen auf Deutschland zeigt, wie groß das Risiko dieses Angriffes ist.

„Den Sowjets muß geholfen werden“

Stockholm, 29. Juli. Die „Times“ erinnert am Mittwoch, wie der Londoner Korrespondent von „Nova“ Taglich Albenberg meldet, in scharfen Worten die Regierung an die Verantwortlichkeit ihrer Versprechungen und unterstreicht den allgemeinen Wunsch nach einer zweiten Front. Bei der kritischen Lage der vereinigten Nationen sei die Schlacht am Don für sämtliche dieser Nationen ebenso wichtig wie für die Sowjet-

union selbst. Der späte Einsatz der deutschen Offensive habe ihr nichts an Schlagkraft genommen. Die Konzentration der Offensive auf einen Frontabschnitt könne nicht als Beweis für herabgesetzte deutsche Schlagkraft gelten, wohl aber ein Beweis für ein besser organisiertes Transportsystem und bessere Planung sein, die Offensivkraft der Bolschewisten und ihr Vermögen, den größten Teil der deutschen Militärmacht zu binden, geben für die vereinigten Nationen verloren, wenn es Deutschland gelingen sollte, seinen Vormarsch fortzusetzen. Die psychologische Folge davon, daß sich die Sowjetarmee auch weiterhin allein gegen den gemeinsamen Feind haben sehen dürfte ebenfalls nicht unterschätzt werden. Das Ergebnis der Moskauer Besprechungen in London und Washington gab Moskauer den Mäusen, daß eine britische und amerikanische Militärration vor Jahresfrist geplant sei. Es besteht kein Zweifel, daß das Volk nach einer zweiten Front ruft. Es sei wahr, daß Strategie nicht mit Massenversammlungen gemacht werden kann und daß eine allgemeine Diskussion unvereinbar mit der Herstellung eines klaren Planes für einen Feldzug sei. Aber die Männer, die auf unserer Seite die Verantwortung für den wichtigen Beschluß tragen, sind diejenigen, die für die Kriegsführung der letzten zwei Jahre verantwortlich waren. Die Wirksamkeit oder der Mangel an Wirksamkeit in der Hilfe für die Sowjetunion, die ihr in diesem gefährlichen Augenblick zuteil wird, heißt den wirklichen Prüfstein für die Geschicklichkeit und die Voraussicht dar, mit der der Krieg geplant und entwickelt wurde.

Neues in Kürze

Zu den erfolgreichen Kämpfen am Don tritt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Bei der Erweiterung des Brückenkopfes Rostow nach Süden gewannen die deutschen Truppen am 28. Juli einen Flußlauf in seiner ganzen Länge bis zu dessen Einmündung in das Kowische Meer. Kampfflugzeuge unterstützten diese Angriffe und beschleunigten den Schiffverkehr der Bolschewisten an der Donmündung und auf dem Kowischen Meer. Eine Kanonenboot-Flottille der Bolschewisten, die in hoher Fahrt aus dem Dondelta auszulaufen versuchte, wurde durch deutsche Kampfflugzeuge zerstreut. Drei Kanonenboote wurden durch Bombentreffer versenkt, zwei weitere schwer beschädigt.

Zu den Kämpfen an der Ostfront am 28. 7. teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Bei der Abwehr schwererer feindlicher Angriffe gegen den Brückenkopf Woroneß wurden 20 feindliche Panzer abgeschossen, von denen allein 18 durch Bomben deutscher Sturzkampfflugzeuge vernichtet wurden.

Auf eine Anfrage im britischen Unterhaus erklärte Attlee, daß über die Verluste der englischen Schifffahrt keine Auskunft gegeben werden könne.

Staatssekretär Dr. Gansmüller hat alle Dienststellen und Betriebe der Deutschen Reichsbahn zur Teilnahme am Leistungskampf der deutschen Betriebe 1942/43 angemeldet.

Berschulung der USA. erreicht astronomische Ziffern

Genf, 30. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Ueber die durch den Roosevelt-Krieg ins Uferlose gestiegene Verschuldung der USA. für die letzten Endes der amerikanischen Steuerzahler aufzukommen hat, macht die nordamerikanische Zeitschrift „Time“ aufschlußreiche Zahlenangaben. Am Ende des Weltkrieges 1914/18, so schreibt das Blatt, betrug die nordamerikanische Schuld 26 1/2 Milliarden Dollar betragen, Anfang Juli, also nur sieben Monate nach Pearl Harbor, stellt sie sich bereits auf 76 Milliarden Dollar. Das sind astronomische Ziffern, die sich voraussichtlich, je länger der Krieg dauert, noch mehr dem Bereich der Sterne nähern. Allein im vergangenen Monat Juni hat der amerikanische Staat 4 1/2 Milliarden Dollar Ausgaben zu verzeichnen gehabt.

Im Zeichen der U-Booterfolge

Rosvelt muß „nationale Abfall-Sammelaktion“ starten. Stockholm, 29. Juli. Nach nur sieben Monaten des von Roosevelt so leichtfertig heraufbeschworenen Krieges mußte sich der Kriegswahnsinnige im Weißen Haus nach einer Weile aus Washington am Dienstag der heillosen Aufgabe unterziehen, die Bevölkerung von „Gottes eigenem Land“ zu einer nationalen Abfallsammelaktion aufzurufen, die nach in dieser Woche eröffnet werden soll. Roosevelt erklärte in der Pressekonferenz, daß Rohmaterial aller Art benötigt würde, um Kriegsmaterial herzustellen. Abfälle von Metallen, Gummi, Lumpen und andere Materialien würden notwendig gebraucht.

Der Gauleiter vor seinen Kreisleitern

NBS. In Gegenwart zahlreicher Gauamtsleiter behandelte Gauleiter Reichshaltbalter Murr bei einer Kreisleiter-Tagung in Stuttgart die zur Zeit im Vordergrund stehenden Aufgaben der Heimat, nachdem zuvor der Leiter des Landeswirtschaftsamtes, Ministerialrat Zimmer, über die allgemeine wirtschaftliche Lage, Gauamtsleiter Landesbauernführer Arnold über die Fragen der Ernährung, der Wehrkreisbeauftragte V des Reichsministers für Bewaffnung und Munition Ortman über den Einsatz der Arbeitskräfte und Gauamtsleiter Dr. Allett über das in der Partei ausgeübte Amt für Volkstumspolitik eingehend berichtet hatten.

Abschließend zeichnete der Gauleiter ein klares Bild von der umfassenden Schau, die der Hohenleiter der Partei bei allen Fragen des Lebens besitzen müsse, um gegenüber dem Volk und Reich zu bringen. Er bat die Kreisleiter, den sich aus dem Nebeneinander von deutschen und fremdvölkischen Arbeitskräften ergebenden Fragen besonders Aufmerksamkeit zu schenken und im Interesse des Endzweckes unaußersichtlicher Steigerung des Leistungswillens unseres Volkes beizutragen.

Das Werk, das der Führer schafft, so betonte Gauleiter Reichshaltbalter Murr seine Ausführungen, sei das gewaltigste in der Geschichte, und es sei nur eine Selbstverständlichkeit, daß der Größe desalles auch die Anstrengungen und Mühen entsprechen, die zum Erfolg notwendig seien. Wenn sich die Heimat immer wieder den Frontsoldaten zum Beispiel nehme, der einfach und schlicht seine Pflicht erfülle, ohne unnötige Debatten über Dinge zu führen, die außerhalb seines Wirkbereiches lägen, dann dürfe sie dessen gewiß sein, daß er nach dem Siege ebenso ehrenvoll genannt werde wie unsere unvergleichlichen Soldaten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Malta abermals mit Bomben belegt.
DAB. Rom, 29. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:
„Spätkampfernehmen an der Ägyptenfront fanden mit Verlesern für den Gegner und mit der Gefangenennahme eines von einem Offizier befehligten Spähtrupps ihren Abschluß.“

Italienische und deutsche Kampfflugzeuge und Jägerverbände erzielten ständige Erfolge bei wiederholten Angriffen auf Kolonnen im feindlichen Hinterland. Eine große Zahl von Panzerfahrzeugen und Lastwagen wurde in Brand gesetzt oder unbrauchbar gemacht. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern, vier von der Flak vernichtet.

Die Flugplätze der Insel Malta wurden von Verbänden der Luftwaffe der Achse mit Bomben belegt. Es entstanden weit ausgedehnte Brände. Die britische Luftwaffe verlor in Luftkämpfen vier Spähflugzeuge.

Im Mittelmeer wurden bei einem erfolglosen Angriff auf einen unserer Geleitzüge zwei britische Torpedobomber abgeschossen und fünf weitere mit Sicherheit gefangen. Einige Besatzungsmitglieder, darunter zwei Offiziere, wurden gefangenengenommen.“

Malta und Suez bombardiert

DAB. Berlin, 29. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge am Dienstag den britischen Stützpunkt Malta an. In Luftkämpfen wurden zwei Spitfires abgeschossen und eine dritte nach schweren Beschädigungen zum Abdröhen gezwungen. Auch der Flugplatz Luqa war erneut das Ziel deutscher Luftangriffe. Bei sehr guter Trefferlage detonierten die Bomben schweren und schweren Kalibers, in den Abstellbäumen der britischen Flugzeuge und riesen beträchtliche Zerstörungen hervor. An Luftkämpfen über dem Südtel der Insel schossen deutsche Jäger aus einem an Zahl überlegenen britischen Jagdverband zwei Spitfire ohne eigene Verluste ab.

An der ägyptischen Front griffen deutsche Kampfflugzeuge den britischen Flugplatz El Hamman südwestlich von Alexandria mit Bomben schweren und schweren Kalibers an und zerstörten mehrere feindliche Flugzeuge.

Trotz starker britischer Abwehr durch Land- und Schiffsflak bombardierten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum Dienstag den Oelhafen und die Hafenanlagen von Suez. Die Besatzungen konnten bei guter Sicht zahlreiche Treffer in den ausgedehnten Anlagen beobachten. Andere deutsche Kampfflugzeuge griffen Schiffsziele auf der See von Suez an. Trotz der Abwehr durch britische Nachtjäger und Flakartillerie belegten die Kampfflugzeuge ihre Ziele mit Bomben schweren Kalibers, die zwischen den englischen Schiffen detonierten. Beim Abflug konnten die Besatzungen ausgedehnte Brände in den Hafenanlagen von Suez beobachten.

Britische Vorpostenboote angegriffen

DAB. Berlin, 29. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen in den Dienstag-Abendstunden leichte deutsche Kampfflugzeuge mehrere britische Vorpostenboote im Seegebiet westlich von Newhaven an der englischen Südküste im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei britische Vorpostenboote erlitten mittelschwere Treffer und zeigten nach dem Angriff starke Schlagseite. Im Verlauf dieser Angriffe wurde eine Spitfire im Seegebiet von Brighton abgeschossen. Nordwestlich von Brest in der Gegend wurde ein britisches Vorpostenboot von deutschen Kampfflugzeugen mit bewaffneter Luftabwehr durch Bombentreffer versenkt. In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Küstungswerke in der Gegend von London und in Mittelengland. Bomben schwerer Kaliber detonierten in den Werkhallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 km nordwestlich von London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen.

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste, wobei die Raketen- und Abstellplätze durch Bombentreffer erheblich beschädigt wurden.

Ruinenfestung Koflow

DAB. Vertreter der Auslandspressen und einige russische Schriftsteller, die sich unmittelbar nach der Befreiung von Koflow zur Besichtigung dieser starken bolschewistischen Festung begeben hatten, sind wieder nach Berlin zurückgekehrt. Ein Mitglied der Auslandsredaktion des DAB hat an dieser Stelle teilgenommen. Wie entnehmen seiner Schilderung:

Staub, Staub, Staub! Eine undurchdringliche Wolke schwefelgelben Staubes steht vor dem Bogen bis Koflow. Der Staub legt sich fest in die Augen, Ohren, Nase und vor allem in der Lunge. Wir haben uns einreiben müssen in die nach Koflow rollenden Wagenspuren. Nur an Wegbiegungen wird der Blick für Sekunden frei, und dann taucht links neben uns am Straßenrand aus dem Dunst des Staubes die Infanterie auf, die nach vorn strebt, Staubbedeckt, Mann hinter Mann, Kompanie hinter Kompanie, die nach vorn gleichenden Reiter. Und dann wird einem klar, was diese Männer leisten, auch wenn sie nicht im unmittelbaren Kampf stehen. Denn was uns im Wagen schon unerträglich scheint, muß für sie, die marschierende Infanterie, ein dauerndes Anstrengen gegen Durst, Hitze und Straßendreck sein. Und über die endlosen Infanteriekolonnen hinweg lassen die Staubwolken dann und wann einmal einen kurzen Blick frei auf Sonnenblumenfelder und die endlose Steppe, die sich ins Unermessliche dehnt, bis hinunter zu den Roggen, den 1500 Jahre alten Steingräbern, deren Hügel der einseitigen Sandhaft das einzige besondere Merkmal aufprägen...

Von Koflow sind nur noch Ruinen übrig. Die riesigen Maschinenfabriken in den Vorstädten sind ebenso zerstört, wie die großzügigen Wohnanlagen und die Innenstadt mit ihren mächtigen Gebäuden, deren Fassaden mit toten, toten Augen auf ein Straßenbild sehen das dunkelbewegt ist. Die Bolschewisten behaupteten, sie hätten Koflow evakuiert. Nichts davon! Gewiß ihre Parteilokale haben sich frühzeitig in Sicherheit gebracht. Die Zivilbevölkerung jedoch wurde dem Krieg schuldlos preisgegeben in einer Stadt, die eine einzige große Festung war. Die Befestigungsanlagen gehen sich bis in den Stadtkern, mitten durch die Wohngebäude hindurch. Schwere und schwerste Kanonen und Kampfstände flankieren buchstäblich jede Straßenkreuzung. Man muß sich angesichts des Ausmaßes der Befestigungsanlagen fragen, wie es überhaupt möglich war, daß Koflow beim ersten Angriff schon fiel. Das Geheimnis liegt nicht hier wieder in der Fähigkeit der deutschen Truppenführung, die erst nach vorangegangener sorgfältigster Aufklärung die Befestigungsanlagen betreten ließ, liegt in dem kämpferischen Wert der deutschen und sowjetischen Verbände, die im ersten Ansturm durchzustehen vermochten und so das ganze russische Verteidigungssystem von zwei Punkten her aus den Angeln hoben.

Eingehend schildert ein Generalstabsoffizier Anlage und Durchführung des Sturmes auf Koflow an Hand der Vorgearten. Ein Ansturm von geschlossenen, umgestürzten Panzern und Lastkraftwagen ist noch an diesem dritten Abend nach dem Ereignis, trotz der sofort eingeleiteten Aufräumungsarbeiten, ein sprechender Beweis für die Wirkung der deutschen Waffen.

Beliebig schlägt uns der Damm ins Gesicht. Aus den Ruinen strömen Männer, Frauen und Kinder, die nach etwas für sich aus den Häusern retten wollten. Auf der großen Hauptstraße, die zum Don steil abfällt, wagt sich der deutsche Heereszug. Und dann kommen wir zu den Don-Rais hinunter. Alles zerstört, so ruinos und so total, daß einer der uns begleitenden Offiziere, der in Dankfröhen mit dabei war, meinte, das sei hier noch viel gewaltiger. Dieses Bild der Vernichtung wird wohl überhaupt nur übertroffen von Sewastopol. Wie Kartenhäuser sind die Lagerhäuser und Kühlhäuser, Getreideböden und Verladeanlagen zusammengestürzt. An der von Stukas zerstörten großen Don-Brücke stauen sich ineinandergebrochene Züge mit Panzern und Artillerie, die die Bolschewisten ebensowenig auf ihrer Flucht mitnehmen konnten wie die Wagen und Traktoren, die unmittelbar daneben die zum Ufer abfallende Straße verstopfen und den Verladearbeiten zwischen den Trümmern im Hafen windmüde von Frauen und Kindern, die der Hunger treibt. Aus den verfallenen Kühlhäusern strömen die Menschen heraus, mit ein paar stinkenden Salzheringen in der Hand. In einem Waggon stehen Frauen und haben aus einem aufgeschwemmten Riesenklumpen Salz. Es ist, als ob sich

der Heißhunger dieser Tausende auf diese Trümmer stürzt, um hier laut zu werden.

Gegen Abend stehen wir auf einer Höhe am Rande des Don. Welt schneit der Blick über die jenseitige Wassermasse, die sich Don-Delta nennt. Einige hundert Meter hinter uns sind deutsche Batterien in Stellung gegangen und belegen den Raum südlich von Koflow mit ihren Granaten, die man durch das Glas deutlich einschlagen sieht. Das stark befestigte Bataillion brennt. Rauchtrichter der deutschen Infanterie gehen hoch und jenseits vorverlegen das Feuer. Es ist Sonntagabend, 28. Juli, nur zwei Tage nach der Befreiung von Koflow. Und schon ist der wichtige Brückenkopf Bataillion in deutscher Hand. Unter uns hinweg bewegt sich der Strom der Infanterie in den neuen Kampfraum jenseits des Don, reitern die Fahrzeuge, Motoren ohrenbetäubend die Motoren, während Panzer an das Südufer überfahren. Ein Zug von Gefangenen kommt uns entgegen, alte Leute und blutjunge Kerle von höchstens 16 Jahren, viele Kaulstier darunter.

Es beginnt zu dunkeln. Aus dem Sowjethaus von Koflow schlagen blutrot die Flammen in den Abendhimmel, wenn den sich die Traktoren-Silhouette des Koflow-Theaters abhebt wie das Symbol einer untergehenden Epoche für eine Welt des europäischen Ostens.

Beim Empfang der Pressevertreter in Koflow jagte General der Gebirgstruppen Konrad, der Kommandierende General eines Armeekorps: „Großes hat die Truppe geleistet. Die Wassermasse des Don ist überwunden. Die entscheidenden Punkte sind genommen.“ Und am nächsten Tage hörten wir im Lautsprecher, daß dieser General wenige Stunden, bevor er zu diesen knappen Sätzen sprach, an der Spitze der angreifenden Truppen Bataillion selbst gefallenen war.

Von der japanischen Luftwaffe

44 feindliche Flugzeuge in Australien vernichtet.

DAB. Berlin, 29. Juli. Seit Beginn des Groß-Ostsees-Krieges bezieht die japanische Marine-Luftwaffe die Luftüberlegenheit über den Ozeanen vor Nordaustralien. Über 40 Luftangriffe zerstörten einen großen Teil der Hafenanlagen von Port Darwin, Windham und Derby. Außerdem wurden gegen die äußeren Verteidigungsgürtel von Australien starke Luftangriffe durchgeführt.

In der Zeit vom 2. Februar bis 28. Juli führte die japanische Marine-Luftwaffe insgesamt 74 Luftangriffe gegen nordaustralische Stützpunkte durch. In dieser Zeit wurden 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört, während die japanischen Verluste in der gleichen Zeit in diesem Gebiet nur 4 Flugzeuge betragen. Am häufigsten wurde der australische Stützpunkt Port Moresby in Neuguinea mit Bomben belegt. Über Port Moresby wurden nicht weniger als 127 australische oder amerikanische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört.

Die letzte japanische Luftoffensive richtete sich wiederum gegen die nordaustralischen Stützpunkte, darunter auch gegen die beträchtlich weiter nach Süden gelegene Hafenstadt Townsville in Queensland. Damit operiert die japanische Marine-Luftwaffe in einem Gebiet von mehr als 2000 Kilometer Breite und 1000 Kilometer Tiefe. Die Bandung der Japaner in Neuguinea hat sie in den Besitz einer neuen wertvollen Luftbasis geführt, da das Gelände bei Buna sich hervorragend als Anflugpunkt eignet.

43,8 Millionen Reichsmark

Das Ergebnis der 4. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz.

DAB. Berlin, 29. Juli. Die überwältigenden Leistungen und Erfolge unserer Soldaten an der Front verpflichten auch die Heimat zu größeren Leistungen. Daß sich die Heimat dieser Pflicht bewußt ist, hat die am 12. Juni durchgeführte 4. Hausammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erneut bewiesen.

Ihr vorläufiges Ergebnis beträgt 43 867 286,87 Reichsmark. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 36 707 456,59, so daß eine Zunahme von 7 159 830,28 Reichsmark, das sind 19,51 v. H., zu verzeichnen ist.

Mit dieser gewaltigen sozialen Leistung hat die Heimat ihre enge Verbundenheit mit der Front und ihren unerschütterlichen Glauben an den Endsieg wieder einmal bekräftigt.

Das Geheimnis der CARO-DAME

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Murde hatte die Vikole, Murde hatte den Wagen. Murde hatte Argine. Das waren lauter klare, natürliche Schlüsse, und ebenso klar war es, daß man Murde erlöbigen mußte. Dazu aber mußte man Geld in der Hand haben. Etwas mehr, als die paar tausend Dollars, die einem die Koullettefuge vor ein paar Wochen zugeworfen hatte und die es doch überhaupt erst erndiglich hatten, daß man herüberkam über den Ozean, zusammen mit Argine, um...

Um? Die Antwort war bitter. Um Argine dem Gehehen zumspielen und um selbst enttäuscht und ohne Hoffnung vor einer fast leeren Eisenstraße zu stehen.

„Kann man einen Traum erben?“ hatte Argine einmal gefragt. Nun war der Traum zerfallen. Wo war der Traum des Vaters? Wo der Ring? Sebastian Murde hatte den Ring geholt, er hatte ihn getragen und dann wohl verloren. Vielleicht an eine Frau. Alles, was schicksalhaft im Leben seines Vaters gewesen, war von Frauen bestimmt worden. Und dann lag man sich mit schönen Träumen über jeden Verlust hinweg.

Zum ersten Male sah er seinen Vater nicht mit den kühnen, amerikanischen Ansehenbildern des lebenden Sohnes. Es war nicht mehr der Mann, dem alle Welt Unrecht getan, der zu schwach und zu gütig gewesen, um sich in einer harten und grauenhaften Umgebung behaupten zu können, der von der Heimat verstoßen übers Meer gehen mußte und dessen letzte Hoffnung gewesen, daß Pablo, sein Sohn, bereit sei weiterzukommen im Leben als er selbst, den Wappenstein der Murders als Totmann tragend.

„Du warst ein Hochstapler und ein Betrüger, Vater.“

lagte Pablo in der Stille der engen Kajüte vor sich hin, und er dachte erschrocken und ohne es Wort werden zu lassen, daß dies das väterliche Erbe sei: daß man selbst auf dem Wege war, ein Betrüger und Hochstapler zu werden. Gut, man wollte es ganz sein. Nicht auf halbem Wege Rebenstücken, wie es der Vater immer getan. Im Genuß und im Schlimmen. Man wollte Argine gewinnen und die Murde vernichten und zu beidem gehörte Geld. Sehr viel Geld. Kurt Voge besah es, und er würde es hergeben müssen. Dann würde man zu Murde gehen und ihn fragen, ob er den Kampf wolle oder den Kauf. Kein Zweifel, daß er sich für den Kauf entscheiden und Argine freigegeben würde.

Übrigens war es seltsam, daß dieser Mann Murde hieß. Es hieß immer an den Namen des Vaters denken. Aber verwandte Namen gab es wohl genug. Es gab Müller und Müller, Schulz und Schulze, warum sollte es nicht Murde v. Murde geben. Derlei belagte nichts.

Pablo Murde kreifte die hellen Handfläche über, dann ging er an Land. Drüben lag die Nacht „Möwe“, die wohl seinem Vetter gehörte. Bald würde man selbst eine Nacht wie diese besitzen. Sie würde „Argine“ heißen, und mit Argine würde man an Bord sein.

Jeder Schreibtisch, an dem gearbeitet wird, sieht ungeräumt aus. Eine Schreibschloßplatte voll Unordnung ist nur ein Zeichen für die Unordnung, die im Kopf seines Besitzers herrscht! Das waren Maxims, die Kurt Voge zuweilen gedächert hatte. War dem so, so mußte eine grobe Unordnung in keinem eigenen Kopfe herrschen, und nicht nur im Kopfe.

Der sonst so nüchtern glatte Schreibtisch war mit Papieren bedeckt, auch auf den Stühlen lagen gerollte und gefaltete Bogen, Heiratsurkunden, Bürgerbriefe, Bestellungen, Geländekarten des 14. und 15. Jahrhunderts, die irgendeinen Voge oder Murde als zu Recht zum Städtetage nach Radeb, Danzig, Upsala einboten, auswies. Textamente mit erbrochenen Siegeln, voll verhängnisvoller Unterschriften und andere, die nur mit den Jagen einer einfachen Hausmarke gezeichnet waren, sei es, daß der Sterbende des Schriftstellers unermahnt nur diese einfache Name zu

maien vermochte, sei es, daß er zu schwach geworden war, um seinen ganzen, vollen und langen Namen mit aller notwendigen Feierlichkeit unter das Dokument setzen zu können.

Und da lag jenes Dokument des frühen 17. Jahrhunderts, das nach einem Sippenrat der Murders aufgesetzt und von allen männlichen Trägern des Namens gesiegelt worden war, der Beschlus, daß keine, die den Namen Murde trüge, je ihre bewegliche noch unbewegliche Habe einem andern als einem Vorgehen vermachen dürfe. In jedem Geheiß und Heiratsvertrag mußte diese Klausel aufgenommen sein. Zu Ehezeiten hatten Eheherr und Kinder einen Ruhm der Mitgift, im Falle des Todes aber fiel das Vermögen zurück an die Familie, an den Vetter, der den Namen Murde trug.

„Also in unserem Falle an Herrn Pablo Murde“, sagte Kurt Voge mit einem bitteren Lachen, nachdem er Lisa das alte Papier vorgelesen und, da sie manden verächtlichen Ausdruck nicht verstanden, erklärt hatte.

Lisa sah auf der Schreibtischplatte mit angesagten Anien, und so war sie größer als der breitschultrige Vetter, der jetzt etwas zusammengesunken und über die Papiere gebeugt im Sessel lag. Sie trich ihm leise aber das schon ergaute Haar.

„Glaubst du, daß dieser Herr Pablo überhaupt ein Sohn Sebastian Murders ist?“ fragte sie.

„Daran ist kein Zweifel. Dazu bedarf es für ihn nicht einmal der Papiere, die er zweifellos besitzt. Er sieht Mutters Bruder sehr ähnlich. Natürlich sind da ein paar exotische Abge, die von seiner Mutter stammen werden, aber dennoch... Ein simpler Hochstapler ist er keineswegs.“

„Aber du sagtest doch, daß er juristisch keinerlei Handhabung besitzt in diesem alten Papier. Was hindert dich außerdem, Kurt, jetzt ein Strohholz zu nehmen und statt deiner Pfeife einmal dies Dokument anzulecken?“

Kurt Voge hob erschrocken den Kopf. Es schien ihm unsahbar, was Lisa eben gesagt hatte. Aber sie lächelte ihm zu, als handle es sich um etwas ganz Natürliches. Ein Dokument zu verbrennen. Ein Familiendokument des 17. Jahrhunderts!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Württemberg

— Stuttgart, 29. Juli.

Urteil bestätigt. Die Strafkammer Stuttgart verurteilt infanterie, die Verurteilung der 30 Jahre alten, verheirateten Anna Adam in Verbanen a. F. gegen ein Urteil des Amtsgerichts Stuttgart, das sie wegen vorläufiger Weisung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt hatte. — Die 46 Jahre alte ledige Rosine Brum aus Verbanen a. F. wurde wegen fahrlässiger Missetat zu 150 Mark Geldstrafe oder 15 Tage Haft verurteilt. Die beiden Urteile werden auf Kosten der Angeklagten an der Rathausinsel in Verbanen angedebnet.

— Wüdingen. (93 Jahre alt.) Die frühere Labinger Lehrerin Fraulein Pauline Seifer konnte ihren 93. Geburtstag feiern.

— Wüdingen. (40-jährige Betriebsrätin.) Der Weber Ludwig Döllinger konnte dieser Tage sein 40-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Gebr. Burckhardt feiern.

— Schwabsberg, Kr. Heilbr. (Schafe vom Jagdherren.) Eine Anzahl Schafe, die anscheinend aus einem in der Nähe befindlichen Weidwerk ausgebrochen waren, wurde auf der Weidstraße zwischen Schwabsberg und Goldbühl von dem Frühling überfahren. Sechs Schafe wurden getötet.

— Saulgau. (Schwerer Sturz vom Fahrrad.) Zwischen Marbach und Moosheim stürzte eine Frau aus Saulgau an einer steilen Stelle vom Fahrrad und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Sie mußte ins Krankenhaus Saulgau verbracht werden.

Aus der schwäbischen Landestierzucht.

Der Verband oberschwäbischer Rindviehzüchterverbände im a. F. veranstaltet am 16. und 17. September eine Rindvieh-Abgabeveranstaltung mit Sonderförmern in Reiblinnen.

Aus den Nachbargauen

Mannheim. (Zweieinhalb Jahre Gefängnis für gewissenlosen Autolenker.) Das Amtsgericht Landau verurteilte den Kraftfahrer Johann Schlägenbach aus Mannheim zu zweieinhalb Jahren Gefängnis. Schlägenbach hatte im Juni d. J. durch seine gewissenlose Fahrweise in Gensleben den Tod eines elfjährigen Jungen verursacht. Er raste in völlig betrunkenem Zustand mit seinem Fahrzeug durch die Straßen und beschädigte Häuser und Straßen, so daß die Leute flüchten mußten. Bei dieser sinnlosen Fahrweise wurde ein elfjähriger Junge erschlagen und totgefahren.

Mannheim. (Wer war der Fährer?) Auf dem Weg von Altrip nach Rheingönheim verlor eine Radlerin einen Damenformermantel und ein rotes Kopftuch. Hinter der Verliererin fuhr eine Frau ebenfalls mit dem Fahrrad, die die Ankunft gab, daß der Mantel von einer in der Nähe wohnenden Frau gefunden worden wäre. Die unbekannte Radlerin wird nunmehr gesucht, sich als Zeugin bei der Aufklärung des Verbrechens zur Verfügung zu stellen. Bei Verweigerung droht Strafe.

Heidelberg. (In den Tod getrieben.) Ein vierjähriges Kind rief sich auf der Hauptstraße von der Hand seiner Großmutter los und wollte über die Fahrstraße zu seinem auf der gegenüberliegenden Seite stehenden Großvater springen. Dabei wurde es von der Straßenbahn erfasst und totgefahren.

Sinsheim. (Som Rotorrad totgefahren.) Der Landwirt Karl Schäffer von Dühren wurde auf der Landstraße von einem Rotorrad angefahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Die Hausfrau beachtet

NSD. Der in diesem Jahr etwas verspätete Hadergang vom Früh- zum Sommergemüse ist nunmehr beendet. Die Märkte sind wieder gut versorgt. Zur Verfügung stehen noch Erbsen, allerdings geht die Erbsenernte dem Ende zu. Karotten werden noch laufend auf den Markt gebracht. Weichkäse und Wirsing fallen in steigenden Mengen an. Die grünen Bohnen werden bereits in größeren Partien angeliefert. Die übrigen Gemüse sind in dem der Jahreszeit entsprechenden Umfang vorhanden; für den Verbrauch kommt jetzt vor allem Feldgemüse in Betracht. Die begehrten Zwiebeln werden zurzeit besonders von außerstädtischen Anbaugebieten in größerer Menge angeliefert. Die Gurken enthalten einen Bitterstoff, der in Zellstoff gelöst ist. Bei günstigem Wachstum ist die Konzentration dieses Stoffes so gering, daß er den Geschmack der Früchte nicht beeinträchtigt. Nimmt er jedoch stark zu (bei Trockenheit, Verwendung zu kaltem Gießwasser, direkter Sonnenbestrahlung der Früchte usw.), so werden die Gurken oft unbrauchbar. Was nun oder wann die Hausfrau tun, um den bitteren Geschmack zu verringern oder zu beseitigen? Die Früchte, so daß die grünen Gurken unter der Schale verschwinden, Wässern, und Stielenden der Gurken nicht benützen. Bittere Gurken sind, wie ausdrücklich vermerkt werden soll, nicht gesundheitsförderlich.

Zeit längerer Zeit werden durch die Kolonialwarengeschäfte Mangelwaren unter Zuhilfenahme der Reichsteilarte verteilt. Nachdem nun in den Städten und größeren Gemeinden für den Bezug von Mangelwaren besondere Bezugsausweise (Haushaltsausweise, Mangelwarenausweise) eingeführt worden sind, besteht keine Veranlassung mehr, die Reichsteilarte zu benutzen. Aus Kreisen der Verbraucherschaft ist in letzter Zeit lebhaft darüber geklagt worden, daß von einzelnen Kleinverteilern die Abgabe von Mangelwaren von der Abgabe der Reichsteilarte abhängig gemacht worden ist. Der Kleinverleiher ist aber nicht berechtigt, dies zu verlangen.

Neues aus aller Welt

** Auch eine „Arbeitsstellung“. Ein ergötzlicher Schildbürgerkrieg wird aus Rumänien berichtet. Dort hatte der Gutbesitzer Dobranescu zwei Maurer kommen lassen, um endlich einen baufälligen Misthaufen am Stall abstellen zu lassen. Das langgestreckte Gebäude hatte nämlich zwei gegenüberliegende Eingänge und die so en stehende Anzahl wirkte sich ungünstig auf den Gesundheitszustand des Viehbestandes aus. So beschloß Dobranescu, einen der Eingänge vermauern zu lassen, außerdem waren einige Stellen der Außenwand mit abgefallenen Verputz wieder herzurichten. „Zeit Euch die Arbeit, ich muß aufs Feld“, rief der Mann den Maurern zu, und diese gingen sofort auch an. Der eine mauerte die Tür zu, während der andere außen verputzte. Als sie damit fertig waren, fing der andere Maurer mit „meiner“ Tür an, während der erste an der Außenwand einen neuen Verputz anbrachte. Sie waren so weit entfernt, daß einer vom anderen nichts sah und keiner abhen konnte, doch kein Kollege die gleiche Arbeit vollbrachte. „Bist Du fertig?“ fragte endlich der eine nach Stunden, und der andere antwortete: „Ja, geben wir!“ Worauf sie sich beiden entfernten. Als der Grundbesitzer abends heimkehrte, da traute er seinen Augen nicht: vor dem Stall stand der Mist, und mit ihm die vielköpfige Herde — so konnten nicht ins Innere des Gebäudes. Die von feinerlei Intelligenz gelagerten Maurer hatten — jeder für sich — nämlich beide Stalltüren vermauert.

** Antabus-Unfall in Spanien. In der Provinz Barcelona, zwischen Manresa und Solsona, stürzte ein vollbesetzter Autobus einen Abhang hinab, wobei 30 Passagiere zum Teil schwer verletzt wurden. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Fahrer einer auf der Straße stehenden Pflanze ausweichen mußte und dadurch aus der Fahrspur geriet.

** Eine Rüte Giftschlangen. An der spanischen Küste schlichen Fischer im Wasser treibend eine Rüte, die sie als Standauf in ihr Boot saßen und hernach an Land öffneten. Sie mußten keine besonders intelligenten Geschöpfe abschneiden haben, als sich der teilsame Inhalt als eine Sendung von lauter — Giftschlangen erwies. Selbstverständlich waren die Reptilien, die wohl aus Südamerika stammten, inzwischen samt und sonders ertrunken. Anscheinend gehörte die merkwürdige Rüte zum Teil einer Ladung, die von einem torpedierten Schiff stammte. Die ankommenden Tiere hatten so das Los vieler Sendungen teilen müssen, die niemals ihren Besizer erreichten. Ob sie wohl für Churchill's Giftschlange bestimmt waren...?

** Abbringen oder verhungern. Ein geacemertlich in Verchtsgaden auf Urlaub weilender 23-jähriger Mann aus Dessau machte sich allein auf zu einer Tour über das Himalayagebiet und Trichhüll nach St. Bartholomäus. Die sonst völlig unangehörige Tour sollte ihm zum Verhängnis werden. Vom normalen Weg abgekommen, geriet er in schwieriges Gelände und konnte plötzlich weder vor noch rückwärts. Seine Hilfsmittel verfielen ungenutzt. Er glaubte nun entweder verhungern oder einen Abbruch ins Auge zu fassen. Er entschied sich für das letztere und landete mit Kopf- und Fußverletzungen unterhalb. Er mußte sich ins Krankenhaus und legte, nachdem er eine weitere Nacht im Freien verbracht hatte, den Weg von der Wieskapelle bis zur St. Johann-Baumkapelle noch allein zurück, dann ging es nicht mehr. Der Wirt von St. Bartholomäus rief mit mehreren Helfern herbei. Vom Königlicher ab übernahm das Sanitätsamt des DRK den Verletzten.



Donagen und Südbahnstrecke der Ostfront Weltbild-Globe.

** Beiliches Transporeffluens in Indien verurteilt. Nach einer Rentermeldung aus Neu-Delhi wurden elf Offiziere und Mannschaften — sämtlich Anassen eines Transporeffluens getötet, als das Flugzeug in den Monsun-Wolken flog und an einem Hügel in Indien abstürzte. In einem Communiqué des Luftwaffenministeriums wird über diesen Unfall berichtet, daß sich unter den Opfern unter anderem der erste amerikanische Marine-Verbindungs-offizier befand.

** Zoster aus dem Jahre 1200. In Skandinavien, der aus dem Mittelalter bekannten Stadt in Dänemark, sind bei Erdarbeiten unter einer heutigen Straße alte Bestattungen gefunden worden, die zu fünf verschiedenen Epochen gehören, eine unter der anderen jeweils einen halben Meter tiefer gelegen. Die älteste dieser Schichten stammt etwa vom Jahre 1200. Der Niveauunterschied ist auf die häufigen Brände zurückzuführen, die die angrenzenden Holzhäuser zerstörten. Der Brandschutt wurde damals nicht fortgeschafft, sondern nur eingeebnet und höher darüber die Straße jedesmal auf. Der Müll mußte dann neu bestattet werden, da mit wieder eine neue Straße entstand.

Ausreichende Kartoffel- und Brotversorgung zu erwarten

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften als Stützen der Marktordnung

NSD. Der Württembergische Landesverband landwirtschaftlicher Genossenschaften hielt in Ulm und Stuttgart je eine Arbeitstagung der Vertreter der Genossenschaftsverbände, Lagerhausverwaltungen und der genossenschaftlichen Vertrauensmänner für die Kartoffel- und Getreidewirtschaft ab. Nach der Begrüßung durch den Obmann, Verbandsleiter Waldmann, der zum Ausdruck brachte, daß diese Arbeitstagung den Zweck der Ausrichtung und der gegenseitigen Aussprache verfolge, wurde in verschiedenen Vorträgen die derzeitige Lage der Ernährungswirtschaft eingehend behandelt. Auf der Tagung in Stuttgart gab Bg. Schwarzl auf von der Landesbauernschaft Württemberg einen umfassenden Überblick über die einzelnen Versorgungsbereiche. Mit besonderer Betonung wies er darauf hin, daß die Ausweitung des Selbstverbrauchs einen wichtigen Faktor in der Fettbilanz unserer Ernährungswirtschaft darstelle. Es sei die Aufgabe der Genossenschaften, auf diesem Gebiete tatkräftig mitzuwirken. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging er auf die Bedeutung der Benennung von genossenschaftlichen Vertrauensmännern ein, die vornehmlich darin bestünde, in Zusammenarbeit mit den Kreisbauernschaften und Wirtschaftsverbänden die Erfassung der Erzeugung für die Verteilung zu unterstützen.

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes, Friedrich Berger, sprach über „Die Kartoffelmarktordnung 1942/43“ und zeigte die Wege auf, die beschritten werden, um die Versorgung Württembergs mit Früh- und Spätkartoffeln

zu gewährleisten. Die Kartoffelanbauvermehrung und der Stand der Felder berechtigen zu der Hoffnung, daß nun, nachdem der Anschlag an das neue Wirtschaftsjahr erreicht, die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sichergestellt ist.

Der Geschäftsführer des Getreidewirtschaftsverbandes, Dr. Weiß, erläuterte nach dem Rückblick auf das verfloffene Wirtschaftsjahr die Getreidemarktordnung 1942/43. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß die im letzten Wirtschaftsjahr getroffenen Maßnahmen alle Erwartungen in der Weiserung erfüllt, zum Teil übertraffen haben; nach den Schäden durch den letzten harten Winter geht es nun, nach Anstrengungen zu machen, um weiterhin die Versorgung mit Brotgetreide zu sichern. Es sei keine Selbstverständlichkeit, wenn die Läden der Bäder sich täglich füllen. Es sind die erfolgreichen Auswirkungen all der Arbeiten, die hier geleistet wurden. Er konnte die beruhigende Feststellung machen, daß auf Grund der derzeitigen Lage die Brotversorgung für die Zukunft gewährleistet ist. Wenn auch bei den Maßnahmen, besonders im Hinblick auf die Weiserung der Getreide, Eingriffe in den häuslichen Haushalt gemacht werden müssen, so geht es um die Erfüllung großer Aufgaben, wobei man vor Opfern und unangenehmen Dingen nicht zurückzucken darf.

In dem Generalsekretär Teufschäender, der Leiter der Arbeitstagung, die Stellung und Aufgaben der genossenschaftlichen Vertrauensmänner besonders behandelt hatte, schloß er nach einer Aussprache die lehrreiche Tagung mit einem Appell an die Genossenschaftler zu weiterer Einsatz für Führer und Volk.

Wildbad, 30. Juli 1943

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere liebe Tante

Frau Friederike Kiedle
geb. Augenstein

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von nahezu 87 Jahren heimzuziehen.

In diesem Leid:

Die Nichte: **Sabette Kibling**
Frau Frida Binder.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr auf dem alten Friedhof.

Herrenalb, 29. Juli 1942

Am Sonntag den 2. August nachmittags 3.30 Uhr findet die Trauerfeier für meinen am 8. Juli in Rußland verstorbenen Mann

Robert Eilbert

in der Evang. Kirche statt.

Frau Robert Eilbert, Herrenalb
Lindenhof.

Es gibt keine gute wasserlösliche Anzeigenblätter, aber es gibt gute wasserlösliche Anzeigenblätter.

Stadt Wildbad ohne Sprossenhaus und Nonnenmüß.

Ausgabe von

Einkaufsausweisen für Gemüse u. Obst für Haushaltsverbraucher sowie Sabatwarenkontrollkarten

am Freitag den 31. Juli im Rathausaal

7^{1/2} bis 9 Uhr für Buchstaben A-K
9 „ 10 „ „ „ L-Q
10 „ 11 „ „ „ R-T
11 „ 12 „ „ „ U-W.

Der Bürgermeister.

Verloren

am Montag den 13. Juli auf der Straße von der Pumpstation Langenbrand-Höfen-Neuenbürg-Karlsruhe

ein Rucksack

enthaltend 3 Paar Handschuhe. Gegen Belohnung abzugeben. Mitteilung erbeten an die Engländer-Geschäftsstelle.

Sie leben länger

wenn Sie

Arterienverkalkung fernhalten. Nehmen Sie

Blattgrün Wagner Arteriosal

Packung 1.50 3.40 RM.

In Apoth.: Kloster-Drogerie Waterstraße, Herrenalb

Wildbad.

Küchen-Mädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter Nr. 97 an die Engländer-Geschäftsstelle

Herrenalb.

Stundenfrau oder Mädchen

wöchentlich 4 mal einige Stunden gesucht.

Frau Schöffler,
Hadenburgstraße 33 neben Postamt

Wirtenfeld.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

Preis RM 45.— ist zu verkaufen.

Industriegebiet Nr. 2

Wirtsgericht Neuenbürg (Württ.)

Handelsregister
Eintragung vom 22. Juli 1942

Veränderung:
Geschäftsinhaber ist Johann Grohmann, Landwirt in Fedrennach.

A. 372, Ernst Grohmann, Fedrennach.

Heimarbeit

aufsilberne Franzosenketten zu vergeben.

Porder-Piorzheim
Bleichstraße 53.